



Königsbergische Gelehrte und Politische Zeitungen.

Mit allergnädigster Freyheit.

94tes Stück. Montag, den 25. November 1765.

Leipzig.

Die für die schöne Literatur in Deutschland so
urentbehrliche Bibliothek der schönen Wis-
sensschaften und der freyen Künste schließt
sich mit dem 12ten Bande, dessen 2tes Stück wir
jetzt ankündigen. Den meisten untrer Leser, de-
nen es nur um den guten Geschmack etwas zu
thun ist, würde diese Nachricht unangenehm seyn,
wenn wir nicht dazu setzen könnten, daß eine Fort-
setzung von eben der Art und Einrichtung unter
dem Titel: Neue Biblioth d. sch. W. u. f. K.
nächstens erscheinen wird. Diese Verneuerung muß
theils gefallen, da man bey einem langen Wert
immer seufzt: oho jam satis! wenn es in die
zwanziger hineinläuft; theils, weil denen jungen
Ankömmlingen im Reich der sch. W. solche Ruhe-
punkte und Zwischenräume auch bequem werden.
Dieses zweyte Stück enthält: 1) Fortsetzung der
Abhandlung überß Recitatio: die über die musi-
kalische Declamation gute Gedanken liefert, und,
wenn wir nicht irren, den Herrn Kapellmeister
Scheibe verräth. 2) Salomo: ein Trones-
spiel, von Klopstock, wird nach den dramatischen
Regeln geprüft, und zurückgesetzt. Wir wissen
leicht, was Klopstock bey allen diesen Fächern

gen denken mag, und verzeihen ihm auch den klei-
nen edlen Eigensinn gerne, der gemeinlich die
Hülle zu seyn pflegt, in dem das geistige himmlis-
che Genie den erdgeborenen Kunstschickern erscheint.
So unterscheidet sich in den französischen Romani-
nen, die hohe Herkunft, durch einen gebietenden
Ton der Witten und des Gesprächs, die Musen
durch einen kleinen Eigensinn in der Lebensart,
und Homers Götter, oft durch ein erhabnes
μαρτυρ. 3) Bianconi Sendschreiben über den
kurbaierischen Hof und die Stadt München: ein
Werk, das die Gelehrte jeder Hauptstadt zur Nach-
folge reizen sollte. 4) Poetische Schriften von
Zacharia: er empfängt nebst einem verdienten
Lobe, auch gerechte Erinnerungen, und bey beyden
ahmen wir den orientalischen Pilgeen nach, die zu
jedem Grabmal, das sie antreffen, einen Stein
werfen. Wenn das ganze Publikum schon zu der
Ausgabe eines Dichters aufgefodert wird: so ist's
billig, daß er auch seine letzte Hand an seine Ar-
beiten gelegt habe, ja, daß die Musen selbst über
das ganze Werk, und jedes Theil desselben, mit
strenger, unparteyischer Hand die Worte geschrei-
ben: der Nachwelt und Ewigkeit heilig!
Ist dies nicht, so ahmet man einem gewissen fran-
zösischen



zöfischen Dichter nach, der schon lange gestorben ist, wiewohl er noch lebt; und der die Kunst versteht, nach seinem Tode erst ganz zu seyn. 5) Theatralische Verlesung nach französischen Mustern: eine Uebersetzung einiger französischen Stücke. 6) Orpheu *αρχαία*: wovon wir schon Nachricht gegeben, und denn 7) Tragische Kantate von Geykenberg und Schlegel: in Musik gesetzt von Scheibe: wir sind nach diesem Geschenk einer doppeltelnen Muse begierig. Man höre aus der Verlesung dergleichen Kantate, die verlagene Ariadne:

Wohin? wo sich ich hin? hier ist der Tod!

Neben mir, unter mir, über mir Tod!

Von jeder Seite verfolgt, von allen Mächten bedroht!

Wehe mir! wehe mir!

Mit fliegendem Haare — wohin?

Irr' ich am Ufer und bin

Das Spiel der Winde!

Nicht dieses Ende, diese Schmach

Hab' ich um dich verdient, o Zeus! dies Grab

In diesen Wäldern! Sieh denn einst hier

Von deinen Ufern — wenn einst die beglückte Braut

In deinem Arm mit Schauern hier herunter saue,

Sieh denn herab auf mich, und sage:

"Hier liegt ein sterblich Mädchen, ihrer Mutter Klage,

"Sie war einst glücklich — fand doch hier ihr Grab!"

Welche Einbildungskraft! welche Sprache! und Accente zur Musik! — 8) Folgen die vermischten Nachrichten, die jedes Stück der Bibliothek so beträchtlich, so werth, so neu machen, daß ich es allemal von hinten zu lesen anfangte, und von vorn, nach der Schreibart der ältesten Griechen, auf gut *βαρβαρῶν* wieder zurück pflog. — Wir können keine bequemere Gelegenheit, als jetzt, da sich das Werk verzählet, haben, unser Urtheil über das Ganze zu fällen: Vielleicht sind die Kunstrichter bey der Censur der Gedichte zu gelinde, zu eintönig, und oft etwas schlummernd: vielleicht bey dem Auszuge gewisser Werke zu pünktlich, da doch eben die Hauptwerke weniger Auszug als Urtheil fordern: vielleicht sollte eine Bibliothek der sch. W. uns den Fortgang derselben mehr im ganzen Bilde zeigen, und dazu vornehmlich die Originalabhandlungen wömen: vielleicht sollte eine Bibliothek der sch. W. in Deutschland insonderheit von dem Zustande einzelner deutscher Provinzen mehr Nachricht in der schönen Literatur einzuziehen suchen, und dazu die Schriftsteller einer Gegend zusammennehmen: vielleicht endlich würde aus der Vergleichung ähnlicher

der Autoren, und Aneinanderhaltung alter und neuer Werke, eben das Gemälde des Ganzen entstehen, das diese Bibliothek über Monatschriften und Journale, erheben könnte, zu den Werken, die die Griechen mit dem vielbedeutenden Wort: Geschichte, oder Tacitus: annales! überschrieb.

Kostet in den Kanterischen Buchhandlungen 1 fl. 9 gr.

Zürch, 1765.

Der Mann, von dem es gilt: je mehr du dich selbst erhöhst, je mehr weist du' erniedrigt werden: er, der vor sich eine Bibliothek elender Lobschriften, und wider sich einen noch größern Stolz schmähzettel hat: er, der auf den Berg von beyderley Papieren tritt, und mit stolzem Zorn, und freundlichen Stolz auf sich zeigt: *atqui ego sum* — Kurz der Schriftsteller, der sich selbst, seinen Ruhm und Schande längst überlebt haben sollte, auf dessen Grab man eine handvoll Staub werfen könnte: *molliter ossa cubat!* an dem aber noch immer jeder halb vollendete Schüler sich zum Meister zupfen wil: kurz, Herr P. Gottsched, tritt jetzt auf in Lebensgröße: Gottsched, ein Trauerspiel in Versen, oder der parodirte Rato, Zürich 765. Diese Parodie zweener Aufzüge des Cato ist so grob, so unhöflich und wiglos: ischerlich, daß, wenn sie einen andern Feld fänge, er mit dem Verfasser der Aeneide und Henriade stolz schweigen könnte; ja bey einer so elenden Parodie als diese ist, glauben wir, kann auch selbst Gottsche d, die Worte des großen Hektors parodiren, da die Griechen wider seinen todtten Körper wütheten:

Βαλλέτε νῦν μέλα πτόμον ἐμὸν ὄμμα, ἔτι
καὶ αἰνῶς

Νεκρῶ σῶμα λεόντων ἐφύρετ' ἔρως λεγῶν.

Am todtten Helden kömmt ihr immer rasen:

Den todtten Löwen schmähen selbst die Hasen.

Kostet in bemeldeten Buchhandlungen 22 gr.

Verlesungen für das Herz und den Geschmack in auserlesenen Schilderungen von Young, 2c. 2c. Frankfurt 765.

Niemand lasse sich durch den Titel betrogen! schriebe jener unter die Thüraufschrift: die ihn statt in eine Schatzkammer, Gold zu finden, in ein Gefäß

mes



ines Gemach führte: und wir wiederholen diese Worte bey gegenwärtiger Chartaque, die vielmehr elende Zerstückelung einiger guten Dichter heißen sollte. Nicht aus Young, sondern aus Gellert, Kriess, Lange, Dusch und andern werden gute und mittelmäßige Gedichte genommen, ohne Zusammenpassung aneinander gestickt, als Prese, grob, verstümmelt, und abscheulich gedruckt, und hinten an den Leser dazugeschrieben:

Kaufte gerne dieses Buch, durchlest es mit Fleiß
Ich weiß, es reut euch nicht, denn es macht klug
und weis'.

Ein Buchhändler, der solch Zeug der Welt auch nur einmal giebt, sollte nie die Ehre haben, jemals was Gutes ihr liefern zu dürfen. Kofler in oben genannten Buchhandlungen 21 gr.

Berlin.

Im Verlag der Realschule sind erschienen: L. Annaei Senecae Eclogae — Pensées de Senèque recueillies p. M. Augliviel de la Beaumelle et traduites en François, pour servir à l'Education de la jeunesse — 765. 10 Bogen in 8.

Aus dem Titelblatt, das den Sammler: Königl. Professor der französischen Sprache und der schönen Wissenschaften in Kopenhagen nennt, ist zu sehen, daß Beaumelle diese Maximen des Seneca schon vor einigen Jahren gesammelt; so wie auch die Trieltische Censur zum Druck schon 1749 unterzeichnet ist. — Vielleicht schütteln einige den Kopf, daß ein Verfasser von mes pensées, bey dem jeder Einfall ein prosaisches Epigramm wird, auch einen alten Schriftsteller nach neuer französischer Art umbildet, und ihn vielleicht nach seiner Lieblingswendung mit geistigem Witz im hohen Ton, oder mit den Waffen der Damen, mit Pointis und Nadelspitzen austrüben wil; allein diese werden sich etwas iren. Freilich verliert man bey allen solchen Eclogen — die man nicht mit Idyllen verwechseln wird, so wie jenes Mädchen sich Müllers Liebestuß als einen Roman zur Erbauung kaufte — freilich verliert man den Faden aus der Hand, den der Verfasser in den Zusammenhang webt; aber est, und insonderheit vor die Jugend ist auch eine Zusammenlese von einzelnen Blumen und einzelnen Trauben nützlich und angenehm, weil man in diesem Alter gleichsam die Knospe

des vorreflichen alten Schriftstellers brechen, und in seine junge Seele sammeln muß. Und welcher klassische Autor ist in dieser kleinen Bestimmung, um der Kinder und ihrer Engel willen, bequemer, als Seneca, der schon selbst seinen Styl so gerne zu Einfällen zuspißen, oder zu Maximen runden mag. Man erlaube uns diesen Ausdruck, da die Griechischen und Lateiner so sehr durch ihre os vorundum sich bemerkbar gemacht, als die Franzosen sich in die Pointis ihrer Sprache, und die Lustschwärmer ihres Witzes verliebt haben. — Herr Beaumelle hat folgende Artikel zu Werkstätten seiner Sammlung gesetzt: von Gott, der Vorsehung, dem Menschen, der Tugend, dem Gewissen, den Leidenschaften, dem glücklichen Leben, der Weltweisheit, der Beständigkeit und dem Vergnügen des Weisen, der Kürze des Lebens, dem Zorn und dem Frieden der Seele: unter diesen 13 Hauptleuten stehen die Schaaren von Gedanken, die im Leben immer Neugierigkeit, Fülle und Vergnügen darbieten. Wenn man auf der einen Columne das blumenvolle Feld des Seneca in seiner gedrungnen Straufe; und auf der andern, in der zierlichen, fetten und schwingvollen französischen Uebersetzung durchschauer; so macht der Kontrast dieser zwei Figuren seinen Augen so viel Vergnügen, als die Abwechslung des Lichts und Schattens, der Farben und Wendungen in P. Carstells Farbenclavier hätte geben sollen. — Ist also die Nachricht gegründet, daß Herr de la Beaumelle in Languedoc in seinem Vaterlande an einer prächtigen lateinisch-französischen Ausgabe des Tacitus arbeite, die er mit Noten und Originalabhandlungen ausschmücken wil: so versprechen wir von diesem geistvollen politischen Genie uns gewiß etwas mehr, als mittelmäßiges, und vielleicht wird sein Wert in vielen Stücken den Fleiß krönen, den unsre Zeit auf diesen großen Schriftsteller wendet, den die Natur gewiß zum König gebildet hatte, der aber, da ihm das Reich fehlte sich selbst zum ersten politischen Geschichtschreiber schuf. — Es kostet diese lateinische und französische Anthologie des Seneca 21 gr.

Königsberg.

Den 23ten dieses vertheidigte Herr W. Martin Nicuta, seine Inauguraldisputation de Harmonia appetitus rationalis et sensativi, mit vieler Fertigkeit.



Berlin, den 16. Nov.

Am Sonnabend haben Ihre Durchlaucht, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Curland, die Rückreise nach Mitau angetreten.

Am Sonntage hat man wegen des Ueberbens Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Marggräfin von Schwedt, in hiesigen Residenzien die Glocken von 12 bis 1 Uhr des Mittags zu läuten angefangen. Ehen des Tages sind Sr. Excellenz, der wirkliche geheime Rath, Kriegs- und dirigierende Minister, Freyherr von Hagen, von der aufgeschobten Vereisung derer Königl. Provinzen aus Westphalen anhero zurück gekommen.

Zuverlässiger Bericht aus Schwaben, den 25. October.

Des Hrn. Fürsten zu Oettingen Durchlaucht sind, bey Gelegenheit des in Dera Land angeordneten Geläuts, wegen Ablesens weil Kayserl. Majestät, Franz des Ersten, mit dem Deutschorden, oder vielmehr mit dem damaligen Hrn. Landcommentur der Baisler Franken, Freyherrn von Lehdach, in weite Weisheitsigkeiten verfallen. In denjenigen, im Oettingischen Lande gelegenen Orten, worin der Deutsche Orden begütert ist, von Eriten Oettingen aber die hohe Territorial-Gerechtigkeiten hergebracht sind, verweigerten die Patronat-Pfarrer des Ordens das im Namen der Oettingischen Landes-Herrschaft verordnete Transegelgulte zu vollziehen; deswegen ließe man es Oettingischer Seite durch eigene dahin abgeordnete Leute vollstrecken, welche die frühe Tageszeit gewonnen, da die Kirchen zum gewöhnlichen Gottesdienste geöffnet waren, daß sie in die Kirche, jedoch unbewehrt, eintraten, dem Gottesdienste beywohneten, und so lange in der Kirche ruhig verblieben, und den Zugang offen behielten, bis die vorgeschriebene Stunde war, in welcher sie dann die Glocken angezogen haben. Darauf geschähe es, daß von Eülzing eine bewehrte Mannschafft, unter Anführung des Oberlieutenantes und Ordensritters, Freyherrn von Eys, und des Hauptmanns von Buchenhoven, in der Nacht in die Oettingische Lande einmarschirte, in die vorbemerkten Orte einzog, die Oettingischen Leute, nach Einhäufung der Kirchhof- und Kirchenthüren, wahlte sie sich, wegen starker Ueberlegenheit, retirirte hatten, entwafnete, und nach aufgehobenen Glockenschwengeln, sich nach Kapsenburg, einer Deutschordischen Commende, zogen. Oettingischer Seite wurden unterdessen gegen diesen unversesehenen starken Ueberfall bewehrte Mannschafften aufgedoten, und in die Gegend Kapsenburg, zu Beobachtung der Deutschordischen weitem Unternehmungen, geschicket. Die in der Residenzstadt Oettingen und auf dem Lande wohnende Deutschordische Beamten werden in Verhaft gezogen, die

Oettingischen Truppen aber von Kapsenburg wieder abgerufen. Der Ordensnoth, Freyherr von Zobel, ward im Oettingischen betreten und aufgehoben, welcher Briefschafften bey sich hatte, worin die Reichsstadt Nördlingen, und die dem Fürstl. Oettingischen Hause Schutzverwandte Johanniter-Ordens Commende, Ktzn. Erdlingen, zur Wirthülfe gegen das Haus Oettingen angerufen wurden. Die Mannschafft zu Kapsenburg verstärkte sich mit mehreren Truppen, und in dem Deutschordischen Stadlein Eichenbach versammelte sich ein neues eilliche Tage nach einander recrutirtes Korps von 5 bis 600 Mann. Das hohe Gesammthaus Oettingen ließ bey diesen Umständen seine Mannschafft wieder ausrücken, und diejenigen Oettingischen Ortschaften besetzen, wo sie die Kapsenburgischen Bewegungen beobachten, und des Landes Sicherheit, gegen besorgliche Eindrücke und Streifereyen bedecken konnten.

Rom, den 26. Oct.

Man vernimmt, daß Sr. Preussische Majestät einen gewissen Abt Landi, aus Florenz, mit einem Gehalt von 50 Rthl. monatlich, freyer Equipage und Tafel, zu Dero Hofpoeten berufen haben, und daß selbiger bereits die Reise nach Berlin angetreten habe.

Warschau, den 14. Nov.

Der Fürst Kron-Schwerdtträger Lubomirski, hat dieser Tagen bey Sr. Maj. Privataudiencie gehabt, und wie gesprochen wird, wegen des Fürsten Warszin Lubomirski, welchem die von seinem Vater auf ihm fallende Güter bekannter Ursache halber abgesprachen gewesen, nunmehr aber, nachdem er eine Tochter des Oesterreichischen Generals von Haddock geheyrathet, dieselben im Besiz nehmen soll, des Königes Protection angeflehet. Was derselbe aber zur Antwort erhalten, ist noch unbekannt. Die Conferenzen mit dem Preuss. Gesandten Baron von Goltz, und dem Residenten Benoit, werden in Gegenwart des Fürsten Primatis continuirt, ohne daß man erfährt, was daselbst beschloßen wird. Durch eine Staffete aus Wien, ist die Nachricht eingelaufen, daß daselbst der Fürst Poniatowski bereits arrivirt, und mit besonderer Distinction bey Hofe empfangen worden.

Einpassirte Fremde.

Vom 16ten bis zum 22ten Nov.

Herr von Dunieskewitz, kommt aus Grobno, leg. in der Danziger Herberge. Herr Baron von Knigge, Curländischer Hofmarschall, kommt von Berlin, leg. bey Eryfrieds, geht nach Mitau. Herr Bäpfer und Herr Kürke, Kaufleute, kommen aus Grünberg in Schlesien, leg. bey Daniells.

Diese Oeßterische und Polnische Zeitung wird des Montags und des Freytags Vormittags um 10 Uhr in dem Kantarischen Buchladen ausgeben.